

Vom *rex iustus* zum Märtyrer.

Das Heldenparadigma der christlichen Könige zwischen Hagiographie und Geschichte in den mittelalterlichen Quellen über die Bekehrung Skandinaviens.

Die erste Gestalt eines *rex iustus* und Märtyrers, der man an den Anfängen der altnordischen Geschichtsschreibung begegnet, ist die eines englischen Heiligen, der von den Wikingern gemartert wurde. Um den Anfang der Ansiedlung der Norweger in Island zur Zeit von Harald Schönhaar zu datieren, erwähnt die *Íslendingabók* die Geschichte von Eadmund „dem heiligen König der Angeln, der von Ivarr, dem Sohn von Ragnar lodbrokar, 870 Jahre nach der Geburt Christi getötet wurde, so wie es in seiner Saga geschrieben steht.“

Die Tatsache, dass die Erwähnung des Todes von Eadmund den Anfang der Chronologie der isländischen Geschichte festlegt, beweist einerseits, dass dieses Ereignis im christlichen Europa und sogar in Skandinavien großes Aufsehen erregt haben muss, und bezeugt andererseits, dass auch in Island die *Vita* des hl. Edmund, entweder durch den lateinischen Text der *Passio* des Abbo von Fleury oder durch die angelsächsische Fassung des Benediktiners Aelfric¹ bekannt war. Aus der Schilderung Aelfrics geht hervor, wie Abbo den Hergang der Geschichte vom Erzbischof Dunstan erfahren hat, der ihn seinerseits vom Waffenträger Eadmunds gehört hat. In der Predigt des Aelfric wird der Angelnkönig, „der sich nie vor dem heidnischen Oberhaupt Hingwar verbeugt hätte, es sei denn dieser hätte sich auf dieser Erde voller Glauben vor Jesus Christus verbeugt“ als ein *rex iustus* beschrieben, nach dem Muster, das schon Beda für den ‚sehr christlichen‘ Oswald, König von Northumbrien² verwendet hatte. Eadmund regiert sein Volk mit Güte, führt ein Leben in Keuschheit, hilft den Armen und Witwen und nimmt den Tod mit Freude an, indem er Christus anruft. Beweis seiner Heiligkeit sind die Unverderblichkeit seiner sterblichen Überreste, die Wunderheilungen und das wundersame Ereignis, als ein Wolf erscheint, um das Haupt des geköpften Königs zu beschützen, das die niederträchtigen Wikinger im Gestrüch hatten liegen lassen, damit es nicht beerdigt würde.

Dass die Gestalt Eadmunds in der *Íslendingabók* erwähnt wird, hat über die bloße zeitliche Bedeutung hinaus auch einen starken emblematischen Wert, auf Grund der – schon von anderen hervorgehobenen³ – Wechselbeziehung zwischen den Überfällen der Wikinger, der Begründung des *Danelags* und die Bekehrung Skandinaviens. Doch die größten Impulse für die Evangelisierung der nordischen Gebiete kamen vor allem von Deutschland und England, wenn auch auf verschiedene Arten und manchmal im Wettstreit untereinander.

Es ist kein Zufall, dass die *Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum* von Adam von Bremen, dem deutschen, vielleicht aus Thüringen stammenden Kleriker, einen für Geografie und Volkskunde interessanten Beitrag darstellt, darüber hinaus aber ein wichtiger Bericht über die Tätigkeit der Missionäre in Dänemark und die Bekehrung zum Christentum in Norwegen und Schweden sind. Im Werke Adams wird die Geschichte des Aufbaus einer nordischen Kirche bis zur Mitte des 11. Jh. nicht von der Darstellung der politischen und dynastischen Ereignisse in Skandinavien getrennt, auch dank der vorherrschenden Rolle, die der dänische König Sven Estridsen als Angabenquelle für den deutschen Geistlichen

¹ *Aelfric's Lives of Saints*, ed. by W. W. Skeat, EETS, O.S. 94 and 114, Oxford 1890, 1900, repr. 1966, II, SS. 314-334; vgl. *Íslendingabók*, I, in: J. Benediktsson, *Íslendingabók, Landnámabók, Íslenzk fornrit I*, Reykjavík 1986.

² Vgl. *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, III, 1-2, ed. C. Plummer, Oxford 1896, repr. 1956.

³ L. Musset, *La pénétration chrétienne dans l'Europe du Nord et son influence sur la civilisation scandinave*, in: *La conversione al cristianesimo nell'Europa dell'alto medioevo*, (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, XIV), Spoleto 1967, auch in: L. Musset, *Nordica et Normannica*, Paris 1997, SS. 3-50.

innehatte. Obschon das Werk Adams zur Gattung der *Gesta episcoporum* gehört, enthält es umfangreiches Material aus der geschichtlichen Überlieferung Dänemarks, wenn auch vom Gesichtspunkt des Königs Sven Estridsen aus.⁴ Auch ist Adam selbst nicht frei von einer ideologischen Beeinflussung, denn sein Hauptziel ist es, die Größe der Kirche von Hamburg⁵ zu beweisen und das Privileg von deren Vorherrschaft über den ganzen Norden als Missionsgebiet zu bezeugen. So kann man in dem Brief, der dem Erzbischof Liemar gewidmet ist, lesen:

„ich entschloss über die Folge der Bischöfe von Hamburg und Bremen, zu schreiben, da ich glaubte, dass es in der Pflicht meiner Ehrfurcht steht und es Eurer Gesandtschaft nützlich ist, dass ich, Sohn dieser Kirche, die denkwürdigen Taten der allerheiligsten Väter erzähle, dank deren Werk die Kirche erbaut und das Christentum unter den Heiden verbreitet wurde.“

Es ist bekannt, dass der erste Evangelisierer des Nordens, der Bischof Ansgar nach Bremen versetzt wurde, als Hamburg 845 von den Dänen zerstört wurde, und dass Papst Nikolaus I im Jahr 864 die beiden Kirchen vereinigte. Eine starke Verbreitung der Mission fand jedoch erst hundert Jahre nach dem Tod des Ansgar statt, als die evangelisierende Tätigkeit der Erzbischöfe in den nordischen Ländern⁶ zuerst unter Kaiser Heinrich I und dann unter seinem Sohn Otto eine starke politische Unterstützung erhielt. Das Erzbistum Hamburg-Bremen stellte also die Spitze einer deutschen ekklesiastischen Struktur auf nicht-deutschem Gebiet dar und hatte die Aufgabe, den Einfluss der kaiserlichen Macht gegenüber Dänemark und Skandinavien zu erhalten und zu verstärken. Die enge Verbindung der Mission von Hamburg-Bremen mit dem Schicksal des Kaiserreichs rief bei den nordischen und slawischen Verwaltern Argwohn hervor, so dass die Versuche, den deutschen Einfluss zu dämmen, konkret eine Ablehnung der Missionstätigkeit der Erzbischöfe waren. Wenn auch die Erzbischöfe die ekklesiastische Souveränität über den Norden beanspruchten, war bei der Christianisierung der skandinavischen Gebiete der Beitrag der Kirche von Hamburg-Bremen tatsächlich geringer, im Vergleich zu dem des englischen Klerus, auch auf Grund der Verschiedenheit der politischen und kulturellen Verbindungen zwischen dem Norden und den Britischen Inseln. Außerdem waren die Konflikte mit dem sächsischen Adel für den Bischofssitz von Hamburg-Bremen, der stark von der Königstreue geprägt war, von Nachteil.

Für Adalbert, dem letzten von Adam erwähnten Erzbischof – nach Ansgar, Unni und Adaldag –, waren Norwegen und Schweden schwierige Gesprächspartner, während er mit dem dänischen König Sven Estridsen, dank der gemeinsamen Interessen, die sie miteinander teilten, ein gutes Einvernehmen hatte. Letzterer suchte nämlich die Unterstützung der Kirche von Hamburg und des Kaisers, um die Angriffe von Harald Haróráði, der mit den Billunger des sächsischen Adels verwandt war, abzuwehren und eine sakrale Legitimierung des 1047 nicht ohne Kämpfe errungenen Thrones zu erhalten und um schließlich die Einheit des Reiches durch eine starke kirchliche Ordnung zu festigen. Aus diesen Übereinstimmungen entstanden 1052 der Vertrag zwischen Sven Estridsen und dem Erzbischof und später das Bündnis mit Heinrich III. Doch während Adalbert im Jahr 1053 von Papst Leo IX für den Sitz in Hamburg das Sonderrecht erhielt, die Bischöfe in Schweden, Dänemark, Norwegen, Island,

⁴ Adam selbst erwähnt, dass er sich zum König von Dänemark, Sven Estridsen, begeben hat, um Material zu sammeln (*Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum*, I, 32; III, 54, zitiert nach *Adamo di Brema, Storia degli arcivescovi della Chiesa di Amburgo*, a cura di I. Pagani, Torino 1996).

⁵ Der Bischofssitz von Bremen wurde bekanntlich von Kari dem Großen 787 für die Christianisierung der Gebiete zwischen Weser und Elbe gegründet, während der Bischofssitz von Hamburg zwischen 831 und 834 oder 864 von Ludwig dem Frommen für die Evangelisierung von Dänemark und Skandinavien, das heißt der Regionen nördlich von der Elbe instituiert wurde; vgl. *Gesta*, I, 16.

⁶ Die Missionsreisen nach Dänemark und Schweden wurden 934 unter dem Erzbischof Unni wieder aufgenommen, und sein Nachfolger Adaldag gründete 948 in Dänemark die ersten drei Suffraganbistümer Schleswig, Aarhus e Ribe.

Scritfinnien, Grönland und in allen nördlichen Nationen zu weihen, strebte der dänische König angesichts der Tatsache, dass eine kirchliche Neuordnung gleichzeitig die Monarchie stärken konnte, nach der Gründung eines selbständigen Erzbistums.

So wurden von 1066 bis 1072 zwischen Sven Estridsen und Rom Verhandlungen geführt und Papst Gregor VII, der an direkten Beziehungen mit den nordischen Ländern interessiert war, begünstigte an Stelle des von Adalbert gewünschten Patriarchats den Plan eines großen nordischen Erzbistums mit Sitz in der dänischen Stadt Lund, ein Plan, der dann 1104 verwirklicht wurde.

Das ist also das Klima, in dem sich die Ereignisse der *Gesta* von Adam abspielen. Letztere erheben aufgrund der Tätigkeit des Erzbischofs bei der Christianisierung des Nordens und der ekklesiastischen Neuordnung der skandinavischen und wendischen Länder Anspruch auf die Vorherrschaft der Kirche von Hamburg. In diesem Sinne müssen auch die Angaben Adams über die dänischen Könige und die Exkurse über die nordische Geschichte aus den Erzählungen von Sven Estridsen interpretiert werden. Für diesen Herrscher, ein Mitarbeiter und Anhänger des Erzbischofs Adalbert, hat Adam Lobworte bereit und er erkennt ihm die Rolle des von vielen Tugenden geschmückten Evangelisierers an, „abgesehen davon, dass er sich nie von Völlerei und Frauen enthielt, Laster die jenen Völkern angeboren sind“. Adam gibt ausdrücklich zu, dass „wir alles, was wir über die Barbaren sagen oder sagen werden, aus den Erzählungen dieses Mannes erfahren haben“.⁷

Im I. Buch der *Gesta* beschreibt Adam die ersten Angriffe der Dänen und erwähnt die Zerstörung Hamburgs in den Jahren 834 und 845 sowie auch die Verwüstungen in Gallien, England, Sachsen und Friesland:

*Da Dänen und Normannen der Pastoralvorsorge der Kirche von Hamburg unterliegen, kann ich nicht verschweigen, dass Gott es zuließ, dass so viele Übel von deren Hand verursacht wurden und dass die Heiden ihre Macht sehr über die Christen ausdehnten.*⁸

Was die Evangelisierung Dänemarks betrifft, so schreibt Adam die Bekehrung von Harald Gormsson Blauzahn, Sohn des „sehr grausamen“ Heiden Gorms,⁹ den Predigten des Erzbischofs Unni zu und, da er fälschlicherweise den dänischen Aufstand von 974 in das Reich Ottos 1. zurückdatiert, gibt er eine nicht getreue Darstellung der Taufe des Harald Blauzahn, seiner Frau Gunhild und des noch kleinen Sohns, dem zukünftigen Sven Gabelbart, wider:

*Als dann die Umstände für den Frieden günstig standen, unterwarf sich Harald dem König Otto und versprach, da er von ihm das Reich erhielt, das Christentum in Dänemark aufzunehmen. Harald wurde sogleich mit seiner Frau Gunhild und dem kleinen Sohn getauft, Pate war der König selbst, der ihm den Namen Svein-Otto gab. In jener Zeit wurde das diesseits des Meeres liegende dänische Gebiet, das die Einwohner Jütland nennen, in drei bischöfliche Sprengel geteilt und dem Bistum Hamburg untergeordnet.*¹⁰

⁷ *Gesta*, III, 21; 54.

⁸ Adam von Bremen, *Gesta*, I, 38.

⁹ Adam von Bremen, *Gesta*, I, 59; in diesem Abschnitt verwechselt Adam den dänischen König Gorm den Alten von Jelling mit dem König Chnab/Gnupa von Schleswig-Hedebj von dessen Bekehrung, nach der von Heinrich I erlittenen Niederlage, Widukind von Corvey (*Rerum Gestarum Saxoniarum libri tres*, I, 40, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum*, 60, ed. P. Hirsch, Hannover 1935) und Thietmar von Merseburg (*Chronicon*, I, 17, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores Rerum Germanicarum Nova Series*, 9, hrsg. R. Holtzmann, Berlin 1935), sprechen. Autoren die Adam von Bremen nicht zu kennen scheint.

¹⁰ Adam von Bremen, *Gesta*, II, 3.

Nach Widukind von Corvey¹¹, der um 968 schreibt, wurde Harald Gormsson Blauzahn jedoch um 960 von einem deutschen Geistlichen namens Poppo getauft, wie es auch in der Scholie Nr. 20 der *Gesta* von Adam bezuget ist:

Im Jahre des Herrn 966 wurden die Dänen dank des Werkes eines gewissen Poppo bekehrt, der vor dem Volk ein heißes Eisen in der Form eines Handschuhs in der Hand hielt, ohne sich zu verletzen; als er dies sah, wies Harald den Götzendienst zurück und bekehrte sich mit seinem ganzen Volke zum Kult des wahren Gottes und Poppo wurde zum Bischof erhoben.

Die gleiche Darstellung ist auch in der *Heimskringla* zu finden; in der *Óláfs saga Tryggvasonar* liest man, dass „der heilige Bischof Poppo Harald den wahren Glauben lehrte. Der Bischof trug ein heißes Eisen in der Hand und zeigte dem König Harald seine unverletzte Hand. Daraufhin ließ sich Harald mit dem ganzen Heer taufen, und dann wurden auch der Jarl Hakon und das ganze Gefolge getauft.“¹² Es wird außerdem erzählt, dass Sven, Haralds Sohn vom Kaiser Otto zur Taufe getragen wurde und dessen Namen erhielt. Nach diesen Begebenheiten kehrte Kaiser Otto nach Sachsen zurück und verabschiedete sich in freundschaftlicher Beziehung von dem König von Dänemark, „der den christlichen Glauben bis zu seinem Tod beibehielt“.¹³

Die Tatsache, dass Adam dem Bischof Poppo nur die Bekehrung Eirik, dem König von Schweden, zuschreibt (*Gesta*, II 35) und jene Harald Gormssons als Werk des Erzbischofs Unni darstellt, stammt von der Absicht, die das ganze Werk Adams durchläuft, die Evangelisierung Dänemarks ausschließlich der Kirche von Hamburg zuzuschreiben. Es ist außerdem bekannt, dass Harald Gormssons Bekehrung zum Christentum mit politischen Überlegungen einhergeht, die mit der drängenden und bedrohlichen Nachbarschaft des deutschen Kaisers zusammenhängen. Auch Snorri schreibt, dass Otto dem dänischen König eine Gesandtschaft schickte, auf dass er und sein Volk sich zum Christentum bekehren und den neuen Glauben annehmen würden, sonst wäre er mit seinem Heer gegen sie ausgezogen:

„Daraufhin machte der dänische König sein Heer bereit, verstärkte den Danevirke und takelte seine Schiffe auf. Dann schlug er Hakon, dem Jarl von Norwegen vor, im Frühjahr mit ihm und mit dem ganzen Heer, das bereit zu machen möglich war, loszuziehen.“¹⁴

Snorri scheint jedoch die, üblicherweise 974 datierte Schlacht an dem Danevirke an einen späteren Zeitpunkt zu legen, vielleicht auf Grund eines Missverständnisses einer Strofe des Skalden Hallfred; dieser Anachronismus erlaubt es ihm jedoch, den jungen Olaf Tryggvason in der Gefolgschaft der Kampagne Ottos um die Behauptung des Christentums gegen Harald Gormsson darzustellen,¹⁵ und er schreibt diesen Feldzug, ebenfalls fälschlicherweise, Otto I zu.¹⁶

Von Harald Gormsson Blauzahn, den der große runische Stein von Jelling als den König verherrlicht, der Dänemark und Norwegen vereinigte und die Dänen zum Christentum bekehrte, bietet Adam von Bremen das Porträt eines *rex iustus* und Märtyrers dar, genau nach den Stereotypen der Hagiographie der religiösen Tradition, das jedoch in der altnordischen Geschichtsschreibung kein entsprechendes Gegenstück findet. So ist auch die Gestalt von

¹¹ *Rerum Gestarum Saxonicarum libri*, III, 65.

¹² Snorri Sturluson, *Heimskringla, Óláfs saga Tryggvasonar*, Kap. 27, in: B. Adalbjarnarson, *Snorri Sturluson, Heimskringla, Íslenski fornrit XXVI, Reykjavík* 1941, I, *Óláfs saga Tryggvasonar*, SS. 225-372.

¹³ Ebd., Kap. 28.

¹⁴ Snorri Sturluson, *Heimskringla, Óláfs saga Tryggvasonar*, Kap. 24.

¹⁵ *Heimskringla, Óláfs saga Tryggvasonar*, Kap. 26. Es ist kein Zufall, dass die Teilnahme von Olaf Tryggvason an diesem Feldzug in keiner anderen Quelle zu finden ist; bei der Schlacht am Danevirke im Jahre 974 wäre Olaf Tryggvason erst sechs Jahre alt gewesen.

¹⁶ Die Ereignisse fanden jedoch während der Herrschaft von Otto II (973-985) statt.

Sven Gabelbart in den *Heimskringla* von Snorri Sturluson ziemlich anders als die von Adam dargestellte, wobei er die biblische Abfolge von Sünde, Strafe, Reue und Gnade einhält.

In den *Gesta* wird Harald Blauzahn wie ein „außergewöhnlich andächtiger und tapferer“ König beschrieben, der bis zum Ende ohne zu wanken den wahren Glauben beibehielt¹⁷, der sein Reich mit Heiligkeit und Gerechtigkeit verstärkte und seine Macht jenseits des Meeres über Normannen und Angeln ausdehnte.¹⁸ Dann aber wurde, nach Adam, das Christentum in Dänemark von einem heidnischen Aufstand in Gefahr gebracht. Anführer war der Sohn Sven, der, um sich des Reiches zu bemächtigen, gegen seinen Vater Krieg führte:

„Doch dieser [Harald], der schon am Anfang seines Reiches all seine Hoffnung auf Gott gesetzt hatte, gab man mehr als je den Ausgang der Geschehnisse in die Hände Christi und beschloss, wenn er auch den Krieg hasste, sich mit den Waffen zu verteidigen. Fast wie ein zweiter David, als dieser in den Kampf zog, beweinte er den Sohn Absalon, dessen Verbrechen ihm mehr quälten als die Gefahren, denen er ausgesetzt war. In diesem jämmerlichen Krieg, der schlimmer als ein Bürgerkrieg war, wurde die Faktion Haralds bestegt. Er wurde schon auf dem Kampffeld verletzt und es gelang ihm an Bord eines Schiffes zu steigen und sich in die Stadt der Slaven namens Jumme zu retten.“¹⁹

Nach Adam wurde der Tod von Harald, der in Folge der Verwundungen starb, mit gelassener Ruhe angenommen, der bis zuletzt – wie schon vor ihm der König der Angeln Eadmund – den eigenen Glauben zu Christus bekannte; der Leichnam wurde dann vom Heer ins Vaterland zurückgebracht und in Roskilde in der Kirche, die er selbst zu Ehren der Dreifaltigkeit hatte erbauen lassen, bestattet. Und Adam erklärt, wenn auch vorsichtig, dass er von der Heiligkeit Harald Gormssons überzeugt ist, da an seiner Grabstätte zahlreiche Wunderheilungen geschahen:

Ich wollte seinen Urenkel Svein, der nun in Dänemark regiert, über seinen Tod befragen, doch wie ein zweiter Tideo wollte dieser nicht über die Übelkeit des Ahnens sprechen; da ich jedoch den Vatermord betonte, sagte er: „das ist die Schuld, die wir Nachkommen büßen und die er, der Vatermörder mit dem Exil bezahlte“. Unser Harald jedoch, der als Erster dem dänischen Volke das Christentum verkündete, der den ganzen Norden mit Predigern und Kirchen versah, er, sage ich, der ohne Schuld verletzt und wegen Christus verfolgt wurde, wird, das hoffe ich, nicht in der Palme des Märtyrertums fehlen [...] wir haben seine Wunder nicht vollends ergründen können. Doch es gibt einige, die behaupten, dass seinerwegen Wunderheilungen geschahen, sei es, als er noch am Leben war, sei es nach seinem Tod, bei seiner Grabstätte, und viele andere Dinge noch [und zwar, dass die Blinden wieder sahen und dass viele andere Wunder geschahen]. Sicher ist jedoch, dass er sowohl unserem Volk als auch dem von Transalbanen und den Friesländern Regeln und Gesetze auferlegte, die sie, auf Grund der Autorität des Mames, heute noch beachten.“²⁰

Die Entthronung von Harald Gormsson im Jahre 985 durch dessen Sohn wird also von Adam wie ein Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum dargestellt; tatsächlich fuhr Sven Gabelbart, nachdem er 983 den Aufstand gegen die Deutschen angeführt hatte, fort, die Christianisierung in Dänemark und in Norwegen zu fördern, unabhängig jedoch von der Kirche von Hamburg. Die von Sven verfolgte Politik der ekklesiastischen Autonomie wurde jedoch von Adam als heidnische Reaktion²¹ dargestellt, auch mit dem Zweck, den negativen

¹⁷ Der gleiche Ausdruck ist in *Óláfs saga Tryggvasonar*, Kap. 28 zu finden.

¹⁸ Vgl. *Gesta*, II, 25: „*Haroldus rex Danorum, religione ac fortitudine insignis, christianitatem in regno suo iam dudum benigne suscepit et constanter retinuit usque in finem. Unde et regnum suum sanctitate et iusticia confirmans ultra mare in Normannos et Anglos suam dilatavit potentiam*“. Der Ausdruck *sanctitate et iusticia* erinnert an den *Epistola Ad Ephesios* (4, 24) über die christliche Heiligkeit.

¹⁹ *Gesta*, II, 27. Zum biblischen Bezug auf David und Absalon vgl. 2 *Samuel* 15-19.

²⁰ *Gesta*, II, 28.

²¹ Auf gleiche Weise beschreibt Adam Harald Haróráði von Norwegen, als einen, der sich den heidnischen Bräuchen gewidmet hat (*Gesta*, III, 17), doch in Wirklichkeit geht es um den Widerstand Haralds gegen den Souveränitäts-

Charakter des Sohnes, einem Vatermörder, zu betonen und den Vater als heiligen König und Märtyrer hervorzuheben. Deshalb ist die religiöse Färbung des Konflikts zwischen Sven und Harald vom geschichtlichen Standpunkt aus eine Willkür, die aus der klerikalen Ideologie von Adam stammt; die Idealisierung von Harald Gormsson Blauzahn hingegen, kann als Ergebnis des Einflusses von Sven Estridsen betrachtet werden, der sicherlich an einer Heiligsprechung des Königs, als Gründer der dänischen Dynastie, interessiert war und so dem norwegischen Kult des hl. Olafs entgegengesetzt wurde. In der altnordischen Geschichtsschreibung ist der Konflikt zwischen Harald Gormsson und Sven Gabelbart frei von jeglichem religiösen Element und scheint nur von der Ruhmsucht Svens motiviert zu sein:

„Er beanspruchte ein Reich, aber Harald wollte Dänemark nicht teilen“.²²

In Adams besonderer Perspektive, der, wie wir gesehen haben, die Behauptung der Kirche von Hamburg hervorheben will, wird auch dem Bündnis zwischen Sven Gabelbart, Olaf Skötkonung und Eirik von Lade zur Beseitigung von Olaf Tryggvason in der Schlacht von Svold eine religiöse Motivierung zugeschrieben:

Doch Sven erkannte, dass Gott der Herr ist und nachdem er zu sich selbst gekommen war, sah er seine Sünden und bereute sie und betete zu Gott. Gott erhörte ihn und ließ ihn Gnade finden vor seinen Feinden und Olaf [Skötkonung] setzte ihn wieder auf den Thron, weil er dessen Mutter geheiratet hatte. Sie schlossen einen festen Vertrag zur Erhaltung des Christentums, das gerade in ihren Königreichen Wurzeln schlug und zur Verbreitung der Lehre unter den fremden Völkern.²³

In scharfem Gegensatz zu der altnordischen Tradition der *Heimskringla*, die Olaf Tryggvason als den ersten großen Christianisierer Norwegens beschreibt, wird bei Adam der norwegische König auf zweideutige Weise dargestellt, wie ein anfangs christlicher König, dann vielleicht ein Apostat oder jedenfalls einer, der sich „der Ausübung der magischen Künste“ widmet, und der sich „gewöhnlich mit all den Zauberen umgab, von denen sein Land voll ist, bis er, von ihrer Falschheit betrogen, schließlich starb“.²⁴ Auch hier scheint es, dass die betonte Negativität der Gestalt von Olaf Tryggvason, der wegen seiner Wahrsagerkünste von Adam mit dem Übernamen *Craccaben* betitelt wird, wahrscheinlich mit der Notwendigkeit zusammenhängt, die evangelisierende Tätigkeit von Sven Gabelbart hervorzuheben. Wie in den *Gesta* zu lesen ist, schuf er die Heidenkulte ab, nachdem er Olaf *Craccaben* getötet hatte, und verordnete die Annahme des Christentums in Norwegen mit einem Edikt.²⁵

Snorri hingegen beschreibt Olaf Tryggvason als den Förderer der Christianisierung, wenn diese auch auf gewalttätige Art vor sich ging, nicht anders als beim dänischen König Harald Gormsson,²⁶ und als Feind des Heidentums, der entschlossen war, alle, die den *seidr* ausübten, aus dem Land zu vertreiben und die Hexenmeister zu verbrennen; er konnte auch

Anspruch der Kirche von Hamburg nach dem Verweis des Erzbischofs Adalbert, auf grund der illegalen Ernennung von Bischöfen in Anglien und Gallien.

²² Snorri Sturluson, *Heimskringla. Óláfs saga Tryggvasonar*, Kap. 34.

²³ *Gesta*, II, 39.

²⁴ *Gesta*, II, 36, 40.

²⁵ *Gesta*, II, 41. Im Kap. 53 der *Óláfs saga Tryggvasonar* wird auf eine Rückkehr zu den heidnischen Bräuchen der Blutkulte in Norwegen nach dem Tod Harald Gormssons hingewiesen, und von zwei Jarlar erzählt, die vom dänischen König gesandt wurden, damit Norwegen das Christentum annehme; anders in der *Jömsvíkinga saga*, in der die Initiative dem Kaiser Otto zugeschrieben wird.

²⁶ Im Kap. 53 der *Óláfs saga Tryggvasonar* steht nämlich, dass als das Christentum angenommen wurde, befahl der König von Dänemark Harald Gormsson allen Einheimischen seines Reiches, sich taufen zu lassen und sich zum wahren Glauben zu bekehren. Er selbst kontrollierte die Ausübung dieser seiner Anordnung und wandte Gewalt an, wenn sich andere Mittel als unwirksam erwiesen.

den wichtigsten Männern mit Menschenopfern drohen, falls diese sich nicht zum Christentum bekehrten und war bereit, die Statue des Thor im Tempel zu zerstören.²⁷ Und um die evangelisierende Tätigkeit Olaf Tryggvasons noch mehr hervorzuheben, erzählt Snorri die von der Geschichte nicht belegte Begebenheit der Taufe, die Olaf Haraldsson, der zukünftige hl. Olaf, im Alter von drei Jahren erhalten hatte, und dem Olaf Tryggvason Pate stand.²⁸

Über Olaf Haraldsson dem Heiligen stimmen jedoch die *Gesta* von Adam mit der altnordischen Tradition überein. Der deutsche Geistliche preist dessen Vernunft und Sinn für Gerechtigkeit mit denen er das Reich regierte, er unterstreicht seine große Inbrunst für Gott und hebt die Tatsache hervor, dass er „alle Zauberer, Wahrsager, Deuter des Vogelfluges, Beschwörer und die anderen Diener des Antichrists aus seinem Land verjagen“ wollte. Was den Konflikt mit Knut dem Großen betrifft, so erklärt Adam vorsichtig, dass ihm die Sache Olafs richtiger erscheint, denn für diesen war der Krieg eine Notwendigkeit eher als eine freie Wahl,²⁹ und er erklärt, dass Olaf Haraldsson aus dem Königreich verjagt wurde, weil die Prinzen einen Aufstand veranlasst hatten, nachdem er ihre den Zauberkünsten ergebenen Gattinnen hatte töten lassen. Da er jedoch „all seine Hoffnung auf Gott setzte“³⁰ nahm er den Krieg wieder auf, um die Götzenanbeter zu vernichten und mit Waffengewalt nahm er das Reich seiner Väter wieder in Besitz:

Der fromme christliche König, bekannt wegen der Stärke seinen Feinden gegenüber und der Gerechtigkeit für seine Untertanen, glaubte also, dass Gott ihm wieder auf den Thron gesetzt hatte, damit er niemanden schone, der beharrlich Zauberer bleiben oder kein Christ werden wollte. Zum Teil hatte er seinen Wunsch schon verwirklicht, als wenige Zauberer, die überlebt hatten, nicht zögerten, ihm zu töten, um jene zu rächen, die der König verurteilt hatte. Einige sagen, dass er in einem Gefecht getötet worden war, andere sagen hingegen, dass er dem Volke zum Lynchen überlassen wurde. Aber andere behaupten, dass er heimlich getötet wurden, um dem König Knut einen Gefallen zu tun; wir glauben, dass diese Nachricht der Wahrheit am Nächsten ist, da dieser sein Reich besetzt hatte. So starb also Olaf der König und, wie wir glauben, der Märtyrer.³¹

Wieder einmal erkennt man in der von Adam gemachten Rekonstruktion der Ereignisse eine Interpretation im religiösen Licht, denn die gewandte politische Kampagne von Knut dem Großen in Norwegen wird in einen Aufstand der Götzenanbeter gegen den christlichen König umgewandelt. Und ganz im Einklang mit dem Muster eines christlichen Königs und Märtyrers erscheint in der Scholie 41 das Motiv der Vision der *scala coeli*, eine Vorausdeutung des Martyriums. Olaf, der vor der Schlacht von Stiklestad in den Schlaf fällt, träumt eine Leiter, die zu den Sternen reicht, hinaufzusteigen und beim Erwachen „wurde er von den Seinen umringt und getötet, ohne dass er sich wehrte, so bekam er die Märtyrerkrone.“³²

Der *Topos* der Vision kommt übrigens auch in der *Ólafs saga hins helga* von Snorri Sturluson vor, der bekanntlich auf ältere lateinische und vulgärlateinische Fassungen vom Leben des hl. Olafs zurückgeht. Im Vergleich zu anderen Sagas der *Heimskringla* nimmt er in größerem Maß Motive der hagiographischen Überlieferung auf. Eine erste Vision ist im Kapitel 18 zu lesen: ein Mann bittet Olaf Haraldsson nicht nach Palestina zu reisen, sondern

²⁷ Snorri Sturluson, *Heimskringla, Ólafs saga Tryggvasonar*, Kap. 53; 62; 67; 69.

²⁸ Snorri Sturluson, *Heimskringla, Ólafs saga Tryggvasonar*, Kap. 60. Üblicherweise wird die Taufe Olaf Haraldssons um 1013-14 datiert, die wahrscheinlich in Rouen stattfand, als er von den wikingischen Angriffen im Osten und Westen zurückkehrte, nach der Aussage des Guillaume de Jumièges, *Gesta Normannorum Ducum*, V, 12, vgl. F.-X. Dillmann, *Histoire des rois de Norvège par Snorri Sturluson*, Mayenne 2000, SS. 561-2.

²⁹ *Gesta*, II, 57.

³⁰ Der gleiche Ausdruck wird auch für Harald Gormsson Blauzahn verwendet, der gegen seinen Sohn Sven kämpfen muss (*Gesta*, II, 27).

³¹ *Gesta*, II, 61.

³² Das gleiche Erzählungsklichee findet man auch bei Saxo und in der *Knytilinga saga*, wenn von Knut dem Heiligen die Rede ist.

nach Norwegen zu gehen, wo er König werden würde; im Kapitel 188, als Olaf überlegt, in Russland abzudanken und nach Jerusalem oder zu anderen heiligen Stätten zu ziehen, erscheint ihm im Traum Olaf Tryggvason, der ihm Vorwürfe macht, dass er es erwogen hatte, das Reich, das Gott ihm geschenkt hat, wo er lange mit der von Gott erhaltenen Kraft regiert hat, zu verlassen. Gott werde ihm ein Zeugnis schicken, dass dieses Land ihm gehöre. Eine andere Vision findet man im Kapitel 202, als Olaf im Traum alle Orte, wo er gewesen war, wiedersieht und auch jene, die er nie besucht hatte und von denen er gehört hatte und die ihm unbekannt waren; und schließlich im Kapitel 214, wo er, als Voranzeige seines Todes, die Himmelsleiter hinaufsteigt. Der Tod von Olaf Haraldsson auf dem Schlachtfeld stellt also die Märtyrerkrone eines schon zu Lebzeiten heiligen Königs: nach der Erzählung von Snorri, hatte Olaf die Gewohnheit, am Morgen früh aufzustehen, in die Kirche zu gehen und die Morgenandacht und die Messe zu hören (Kap. 58); er verstärkte das christliche Gesetz und bestrafte jene, die wieder ins Heidentum verfielen und sich nicht bekehren wollten (Kap. 64 u. 73); er verurteilte sowohl den Mächtigen, als auch den Armen mit Strenge, jedoch immer mit Gleichmut (Kap. 105); er baute und weihte Kirchen (Kap. 109) und er sandte auch nach Island Holz für den Bau einer Kirche (Kap. 124); er verbrachte Wunderheilungen mit seinen Gebeten und mit einfachem Händeauflegen (Kap. 155; 189); er sättigte seine Männer und einhundert Bauern, indem er zwei Stücke Fleisch segnete, die sich zur Genüge vermehrten (Kap. 179); er prophezeite die kurze Herrschaft des Jarls Hakon in Norwegen und den baldigen Tod von Knut dem Großen mit der Auflösung dessen weiten Reiches (Kap. 180). Und das Kapitel 181 der *Óláfs saga hins helga* stellt die Gestalt Olafs ausführlicher, nach dem Muster des *rex iustus* der christlichen Tradition, dar:

„ Man sagt, dass der König Olaf gut war und sein Leben lang eifrig zu Gott betete und als er sah, dass seine Macht weniger und seine Feinde stärker wurden, stellte er sein ganzes Wesen in den Dienst Gottes und, solange er in seinem Reich war, legte all seine Pflege und Sorge für das zu kämpfen, was ihm am notwendigsten erschien, den Frieden in seinem Land herzustellen und es von der Sklaverei der Fremdherrschaft zu befreien und die Leute zum wahren Frieden zu bekehren und Gesetze und Rechte zu verabschieden. Das tat er aus Liebe zur Gerechtigkeit und um jene zu bestrafen, die die Anarchie wünschten [...] er bestrafte jene, die das Gesetz verletzten oder Verbrechen begangen und er bestrafte den Reichen und den Armen auf gleiche Weise. [...] Das war der Anfang des Aufstandes, den die Landsmänner gegen König Olaf machten, denn sie wollten seine Gerechtigkeit nicht annehmen. Doch König Olaf hätte lieber die Herrschaft verloren, als darauf zu verzichten, mit Gerechtigkeit zu herrschen.“³³

Auch hat das Kreuz, das Olaf auf die Schilde und die Helme³⁴ seiner Männer malen lässt, ein Detail, das von einigen als Anachronismus³⁵ interpretiert wird, eine Parallele in dem von Beda erzählten Leben des hi. Oswald: „als der sehr christliche König der Northumbren den Kampf begann, stellte er das heilige Kreuz auf, warf sich auf die Knie und bat Gott, seinen Gläubigen mit der himmlischen Hilfe beizustehen“. ³⁶ So geschehen an dem Ort, wo nach Beda König Oswald getötet wurde, ³⁷ viele Wunder und auf gleiche Weise auch dort, wo Olaf Haraldsson fiel; und während die ganze Nacht stetig ein himmlisches Licht auf die Reliquien König Oswalds ³⁸ scheint, geschieht während der Schlacht von Stiklestad eine Sonnenfinsternis und die Dunkelheit dauert bis zur neunten Stunde; und danach sehen diejenigen, die den Leichnam des Königs Olaf in Sicherheit gebracht haben, etwas wie eine

³³ Vgl. B. Aðalbjarnarson, *Snorri Sturluson, Heimskringla*, Íslenzk forniit XXVII, Reykjavik 1945, II, *Óláfs saga hins helga*, SS. 328-330.

³⁴ *Óláfs saga hins helga*, Kap. 49; 213.

³⁵ D. Whaley, *Heimskringla, An Introduction*, London 1991, S. 125.

³⁶ Beda, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, III, 2.

³⁷ *Ebd.*, III, 9; 12.

³⁸ *Ebd.*, III, 11.

brennende Kerze auf dem Schlachtfeld, wo er gefallen war, und ein Licht schimmerte auf seinem Körper, wo immer er war.³⁹ Um die Heiligkeit Olafs zu bezeugen, erwähnt die *Heimskringla* noch andere Wunderereignisse: eine Quelle entspringt an der Stelle, an der sein Leichnam begraben wurde; seine sterblichen Überreste verwesen nicht und Haare und Nägel wachsen weiter; doch im Gegensatz zu den *Gesta* des Adams, stellt die isländische Saga Olaf Haraldsson auch als einen Wikingerkönig dar, mit schrecklichen Augen und stechendem Blick, sehr stolz und bereit, das Schwert zu ziehen.

Snorri gibt auch einen politischen Grund für den gegen Olaf organisierten Aufstand an. Im Kap. 240 beschreibt er die Unzufriedenheit des Volkes, das von der Herrschaft und den dänischen Gesetzen, die nach der Schlacht von Stiklestad in Norwegen eingeführt wurden, enttäuscht ist:

„Jetzt nehmt ihr Männer von Inner Trondheim die Freundschaft und die Belohnung von diesen dänischen Prinzen, den Nachkommen Knuts, an, dafür, dass ihr gegen König Olaf gekämpft habt und ihm sein Land genommen habt. Sie versprochen euch Frieden und bessere Rechte, ihr aber habt nun Zwänge, Knechtschaft und große Schande und auch Verachtung.“ Und es war nicht einfach, darauf zu antworten. Alle verstanden nun, dass sie schlecht beraten worden waren, doch sie hatten den Mut nicht, sich gegen König Sven aufzulehnen, vor allem, weil sie ihre Kinder oder nächsten Verwandte dem König Knut als Geißeln gegeben hatten [...] und so verstanden viele die Wahrheit über Olaf.“

Bei Snorri ist diese Rede der Gegensatz zur Beschreibung der Allianzpolitik, die Knut mit Geschenken und Versprechungen ausübte, (Kap. 167-173) und zu den Argumenten des Bischofs Sigurd (Kap. 218), der die Leute aufhetzte, gegen Olaf zu kämpfen, um die von den Dänen versprochene Freiheit nicht zu verlieren. In der *Heimskringla* gibt es also den Gegensatz zwischen Christentum und Götzendienst nicht, wenn auch die blutige Evangelisierung des hl. Olafs klar zum Ausdruck kommt. Abgesehen vom religiösen Zwang, der vielleicht die Sensibilität des modernen Lesers trifft, doch nicht die des Menschen aus dem Mittelalter, einer Zeit in der die Bekehrung des Königs und seines ganzen Heeres üblich war, zeichnet die Erzählung Snorris auf jeden Fall eine komplexe historische Realität auf. Die Christianisierung Norwegens wurde von Olaf Haraldsson auf systematische Weise durchgeführt, doch die Evangelisierung und die kirchliche Organisation der verschiedenen Regionen stellten gleichzeitig den Prozess der Vereinigung eines Gebietes unter einer zentralen souveränen Macht dar. Die Gegner des Königs waren also Leute, die auf lokaler Ebene Machtstellungen innehatten und die sich in ihrer Autonomie bedroht fühlten. Der Versuch Olaf Haraldssons, „das Reich, das Gott ihm geschenkt hatte“ wieder zu erobern – so wie es ihm Olaf Tryggvason im Traum in Erinnerung rief – erscheint als der Wille, die von Gott gesandte Königswürde zu bestätigen. Es ist außerdem bekannt, dass in Skandinavien „das letzte Ergebnis der Evangelisierung ein politisches war“, da auch im Norden feudale Formen und Monarchien entstanden.⁴⁰

Der Tod Olafs in der Schlacht von Stiklestad, bei der er gegen die Anhänger Dänemarks, das ihn verjagt hatte, kämpfte, wurde von einer fast unmittelbaren Volkskanonisierung in einen Märtyrertod verwandelt. Nachdem ihn der Bischof Grimkil heilig gesprochen hatte und sein Leichnam nach Nidaros überführt worden war, wurde seine Heiligkeit zum „Banner“ der anti-dänischen Opposition und heiliges Fundament der gesetzmäßigen Thronfolge seines Sohnes Magnus auf den Thron Norwegens. Auch in England hatte die Beliebtheit des hl. Olafs, dem, wie Snorri verzeichnet, viele Kirchen geweiht wurden (*Ólafs saga hins helga*, Kap. 12), eine anti-dänische Funktion, wie der übernatürliche Eingriff des hl. Edmund beim Tod von Sven Gabelbart im Jahr 1014:

³⁹ Snorri Sturufson, *Heimskringla, Ólafs saga hins helga*, Kap. 227; 236; 239.

⁴⁰ L. Musset, *La penetration...zít.*, S. 50.

Der König Sven und Etelred trugen viele Kämpfe aus; der König Sven eroberte den größten Teil Englands und viele Jahre lang plünderte er dort und stiftete Brände, sie nannten ihm Feindesteufel der Angeln. Während dieser feindseligen Zeit flüchtete König Etelred aus dem Land. Doch König Sven starb eines Nachts an einem plötzlichen Tod in seinem Bett und die Engländer sagen, dass ihn der hl. Edmund heimsuchte, so wie der hl. Mercurius Julian den Apostaten getötet hatte. Bei der Nachricht vom Tode des Königs Sven, kehrte König Eteired in sein Vaterland zurück und erhielt, dank der Hilfe von Olaf dem Heiligen, seine Herrschaft wieder, so wie es in seiner Saga mit den Versen des Skalden Ottar svarti erzählt wird.⁴¹

Wie bei Adam von Bremen, so stellen auch die *Gesta Danorum*, die Saxo dem Nachfolger des Erzbischofes Absalon, Anders Sunesen, widmet, die verschiedenen historischen Ereignisse, die politischen Strategien und die dynastische Thronfolge als einen Gegensatz zwischen Heidentum und Christentum dar. Bei Sven Gabelbart unterstreicht Saxo die Verachtung der Gottheit, das Aufhetzen zur Abtrünnigkeit und die nachfolgende Strafe, die Gott ihm mit einer Reihe von großen Unglücken sendet, „bis das Tuch der Dunkelheit von seinen Augen genommen wurde und er das Licht des Heiles sah; da schämte er sich, die religiöse Lehre vernachlässigt zu haben“ (X, 11). Doch findet man in den *Gesta Danorum* (X, 4-8) keinen Hinweis auf die Heiligkeit des Harald Gormssons,⁴² während sein Abkommen mit Otto, die Bekehrung und die Einführung von Steuern, die ihn beim Volke unbeliebt machte, erwähnt werden. Die Missionstätigkeit von Poppo ist später, u.z. unter der Herrschaft von Sven Gabelbart datiert, und die Einführung des Christentums wird als Quelle neuer juristischen Normen angesehen:

„Durch dieses berühmte Wunder pflanzte Poppo den dauerhaften Geist der Religion in unsere Nation ein. Von da an wurde die Blutrache unter den Dänen abgeschafft und es wurde festgelegt, dass Fälle dieser Art dem Gottesurteil unterlagen; sie beschlossen, dass Streitfälle besser durch das göttliche Urteil als durch menschliche Auseinandersetzungen gelöst würden“ (X, 11).

Genau wie in den *Gesta Adams*, so beschreibt auch Saxo Olaf Tryggvason als einen König, der sich den Auspizien, den abergläubischen Tätigkeiten und dem Wahrsagen widmet, „auch wenn er ins Taufwasser getaucht und in den ersten Grundlagen der Religionslehre unterwiesen worden war“ (X, 11). Er rühmt hingegen die ausgezeichneten Gesetze von Olaf Haraldsson, die er eingeführt hatte, um das Leben des von Gesetzen unkundigen Volkes zu verbessern, und dessen große Ehrfurcht vor Gott. Die *Gesta Danorum* (X, 16) erzählen die Anekdote – die auch in der *Heimskringla* (*Óláfs saga hins helga*, Kap. 190) zu lesen ist – von König Olaf, der am Sonntag ein Holzstück schnitzt und es dann bereut, das Gesetz Gottes übertreten zu haben, weil er am Sonntag gearbeitet hat. Daraufhin verbrennt er sich die Hand auf dem Feuer, um die begangene Sünde zu sühnen. Zusammen mit der Ehrfurcht und der genauen Beachtung der Religionsvorschriften, beschreibt auch Saxo den hl. Olaf nach dem Muster des *rex iustus*, in seiner Fürsorge für die Armen, die Minderen, den Priesterorden, den Opfern von Gewalttaten. Doch unterlässt es der dänische Geistliche nicht, zu unterstreichen, dass dessen Großmut vom Geiz seines eigenen Volkes überwältigt wurde und dass der Bürgerkrieg von der Korruption einiger Norweger, die mit dem Geld Knuts gekauft worden waren, verursacht wurde.

Es ist bekannt, dass der Kult des hl. Olafs zwischen 1153 und 1154 mit der Gründung der Diözese Trondheim seinen Höhepunkt erreichte, während am Anfang des 12. Jh. der dänische Kult des hl. Knuts vorherrschte. Doch ist die Verbreitung dieser Kulte auf jeden Fall mit der Einrichtung von Erzbischofssitzen in Skandinavien, die von Hamburg-Bremen

⁴¹ *Knytlínga saga*, Kap. 6, in: B. Guðnason, *Danakonunga sögur*, Íslenzk forrit XXXV, Reykjavík 1982, SS. 91-321.

⁴² Auch die *Knytlínga saga*, Kap. 4, erwähnt die vermutete Heiligkeit von Harald Gormsson nicht; sie erinnert nur, dass er der erste König war, der in geweihtem Land beigelegt wurde.

unabhängig waren, in Verbindung zu setzen. Abgesehen von der Verstärkung einer zentralen monarchischen Macht stellt bei der endgültigen Bekehrung zum Christentum von Skandinavien die Macht der Bischöfe und ihre Treue zum Kaiser oder zum Papst im Investiturstreit des kontinentalen Europas ein innovatives Element dar.

Der Tod von Knut dem Großen bezeichnete eine Unterbrechung der Beziehungen von Dänemark zu England, und die Interessen Dänemarks wurden mehr auf das Baltikum zur Kontrolle der wendischen Seeräuberei gerichtet, wobei das im Gegensatz zu den deutschen Interessen stand. Zur Zeit Sven Estridsens (1047 – 1074) stammten die Schwierigkeiten der dänischen Kirche, die in vier Bistümer aufgeteilt war (Schleswig, Ribe, Aarhus, Viborg), von ihrem Abhängigkeitsverhältnis vom Bischofssitz Hamburg-Bremen ab, das den deutschen Kaiser unterstützte; dieser war ein allzu mächtiger Nachbar für die dänischen Könige, deren Absicht es war, nicht unter die Knechtschaft des Kaisers zu kommen. Und was die Religion betrifft, so bestand Adam von Bremen auf die Notwendigkeit, eine Synode mit Suffraganbistümern in Dänemark abzuhalten zum Zweck, einige Widersinnigkeiten der dänischen Kirche in die Gerade zu bringen: den Handel der bischöflichen Segen; das Widerstreben des Volkes gegen die Bezahlung des Zehnten; die großen Unmäßigkeiten bei Wein und Frauen (*Gesta*, III, 74).

Außerdem werden die Verdienste von Sven Estridsen für den Bau und die Ausstattung der Kirchen, die Verbreitung der religiösen Lehre ebenfalls von Saxo stark betont (*Gesta Danorum*, XI, 7), der dennoch als einzigen Fleck in der vorbildlichen Haltung des Königs die Ausschweifungen der Wollust erwähnt.⁴³ Doch einen besonderen Stellenwert erhält im Werk Saxos, wie auch in der *Knytlinga saga*, die Gestalt des Sohnes von Sven Estridsen, Knut der Heilige.

Saxo lobt von ihm die Vorzüge und die Charakterstärke; er erkennt ihm das Verdienst an, die Seeräuberei im baltischen Meer gebändigt und bei den Slaven und Esten Siegespreise errungen zu haben und den Geist und, auf grund seiner bewiesenen militärischen Tüchtigkeit, das Glück Knuts des Großen fast wieder ganz hergestellt zu haben (*Gesta Danorum*, XI, 8). Er fügt jedoch hinzu, dass die Dänen „die Tugend Knuts falsch verstanden hatten und ihm die Ergebnisse seines ehrenhaften Muts und seiner berühmten Eroberungen mit widerlicher Beschränktheit heimzahlten und ihm bei der Thronfolge Harald vorzogen, wegen seiner Liebe zur Tatlosigkeit, und Trägheit vor Tapferkeit stellten; sie hatten eine feigen König lieber als einen starken und, indem sie ihre Undankbarkeit unter einer trügerischen Überlegung versteckten, behaupteten sie, dass Harald der Ältere war und dass ihm die Herrschaft nach natürlichem Recht zustehe“ (XI, 10).

Auf geschichtlicher Ebene versuchte Knut zweifellos im Landesinnern eine starke monarchische Macht auszubauen und nach außen eine große Expansion zu verwirklichen; Saxo lobt in der Tat sein energisches, kriegerisches Verhalten im Osten, das er in seiner Jugend begonnen hatte und während seiner Herrschaft fortgeführt hatte, „um den Glauben zu verbreiten und nicht um seinen Ehrgeiz zu erfüllen“, er preist die Genauigkeit mit der er, nach der Zeit der Nachlässigkeit Haralds⁴⁴ eine strenge Verwaltung der Justiz wiederherstellt, vor

⁴³ Bekanntlich entstand anfangs eine Meinungsverschiedenheit zwischen Sven Estridsen und dem Erzbischof Adalbert von Hamburg deshalb, weil er vom dänischen König forderte, die Gattin Gunhild zurückzuweisen, da sie seine Blutsverwandte war; vgl. Adam von Bremen, *Gesta*, III, 18. Die *Knytlinga saga* (Kap. 23), die von der christlichen Moral weniger beeinflusst ist, als das Werk Adams oder Saxos, beschränkt sich darauf, die Namen der vierzehn Söhne aufzuzählen, die Sven Estridsen mit seinen zahlreichen Geliebten hatte und die das Kindesalter überlebten.

⁴⁴ „Harald – nach Saxo, war während seines nur zwei Jahre dauernden Reiches – nicht bewusst, dass Gott eine tatkräftige Verwaltung dem nutzlosen Trieb zum Aberglauben vorzieht und dass eine strenge Anwendung der Justiz gesegneter ist, als die Anbetung mit leeren Gebeten; Beleidigungen verzieh er nicht nur, sondern duldete sie auch; dem

allem lobt er ihn jedoch dafür, dass er das Priestertum gefördert hat, die Würde der Bischöfe vergrößert und ein Gesetz verabschiedet hat, das allen, außer dem König oder den Bischöfen verbot, einen Geistlichen zu verklagen. Und unter dessen großen Verdiensten erinnert Saxo die Tatsache, dass er das Volk, das der eigenen religiösen Pflichten unkundig war, mit der Bezahlung des Zehnten vertraut gemacht hat, und den Kirchen des Reiches bedeutende Renten und viele Privilegien geschenkt hat.⁴⁵ Und das Vorhaben Knuts, England wieder zu erobern, wird von Saxo insofern gerechtfertigt, dass es ein Versuch ist, „das Ansehen der Dänen zu verbessern“; leider „hinderte ihn die Heiligkeit daran, bösen Verdacht gegen den Bruder Oluf zu hegen“, dem er heimlich seinen Plan verrät. Saxo meint, dass die Unzufriedenheit der Dänen über die Anwendung der neuen Gesetze von Oluf geschürt wurde. Als Knut ihn zur Abfahrt nach England erwartete, kam dieser zu spät, so dass die Flotte aufgelöst wurde. Nachdem Knut den Verrat entdeckt hatte, befahl er, den Bruder in die Flandern abzuführen, doch er wollte – so Saxo – das erlittene Unrecht in einen Dienst an die Kirche verwandeln und er nahm diese erste Gelegenheit wahr, um den Zehnten einzuführen, mit dem Vorwand die Deserteure zu bestrafen.⁴⁶ Doch wurde der Vorschlag Knuts, die Steuer zu erlassen, wenn die Bezahlung des Zehnten angenommen werde, von der Versammlung nicht angenommen:

„die Dänen zogen das kleinere Übel vor, das heißt es war ihnen eine unmittelbare Verarmung lieber als eine ständige Last. Sie betrachteten eine gesetzliche Steuererhebung als ehrenhaft, doch sie waren überzeugt, dass eine Erpressung demütigend war. Außerdem erwägten sie, dass eine Abgabe von ihrer jährlichen Ernte an andere eine Demütigung war, die mit Religion nichts zu tun hatte.“⁴⁷

Trotz des feierlichen Tones, kommen bei Saxo die Gründe der Feindseligkeit gegen die Herrschaft Knuts mit genügender Klarheit hervor, auch wegen der „unbarmherzigen“ Art mit der die Beamten des Königs die Leute mit ungerechten Steuererhebungen unterdrückten. Auch wenn der König in Erwartung einer Versöhnung in Fyn Zuflucht gesucht hatte, verwandelte sich der in Jutland begonnene Aufstand in einen blutigen Kampf. Der Vertraute Blacco, erzählt Saxo, bringt den König mit vorgetäuschter Treue dazu, nicht zu fliehen, sondern in der Nähe von Odense Zuflucht zu suchen, während er das Volk anstachelte, ihn zu töten. Knut war inzwischen in die Kirche des hl. Albanus gegangen, um zu beten und seine letzte Stunde war, wie Saxo berichtet, nicht ohne Heiligkeit:

„Als er sah, dass das Volk die Holzwände niedergerissen hatte und sein Tod nahe war, ließ er einen Pfarrer zur Beichte rufen. Er vertraute auf die eigene Unschuld und fürchtete die Gefahr nicht. Mit ausgestreckten Armen, vor dem Altar am Boden liegend, wartete er auf sein Schicksal. Nachdem er von einem Pfeil, der durch das Fenster geschossen worden war, zu Tode verletzt wurde, opferte er sein ganzes Leben. Von seinen heiligen Wunden floss mehr Ehre als Blut und Gott ließ die Öffentlichkeit seine Unschuld erfahren. Durch die Offensichtlichkeit der Wunder bewies er, dass die Schande des Königsmordes gerächt werden musste. Er offenbarte eine vom Volke nicht erkannte Tugend durch den Glanz der Wunder.“⁴⁸

Offensichtlich war es für die Dänen, die wegen seiner autoritären Herrschaft in Knut einen Tyrannen sahen, schwieriger, sich von seiner Heiligkeit zu überzeugen, sie waren höchstens bereit, diese Heiligkeit als Folge seiner Reue im letzten Augenblick zu sehen. Saxo besteht sehr auf diesen Aspekt, wobei er, nach christlicher Auffassung die Naturkatastrophen, die

Land gab er als Gegenleistung für viele Versprechungen, eine spärliche Gesetzgebung“, (*Gesta Danorum*, XI, 10, in: J. Olrik – H. Ræder, *Saxonis Gesta Danorum*, I, Hauniae 1931).

⁴⁵ *Gesta Danorum*, XI, 11-12.

⁴⁶ *Gesta Danorum*, XI, 13-14.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ *Gesta Danorum*, XI, 15.

nach der Ermordung Knuts und der Wahl seines ehemaligen Feindes, des Bruders Oluf, zum König, das Land traf, als Gottesstrafe betrachtete:

Doch nach der Hungersnot, die nur Dänemark traf, bekehrte sich die Bevölkerung und sah sich gezwungen, die Heiligkeit, die es bis dahin verleugnet hatte, anzuerkennen.⁴⁹

Und in der *Compendiosa regum Daniae historia*, (Kap. X), verzeichnet Sven Aggesen für Oluf, Knuts Gegner, die Übernamen *Hunger* und für den Bruder Erik, *Ejegod* (immer gut), Dieser folgte ihm 1095 auf den Thron und setzte sich dafür ein, dass die Heiligkeit Knuts anerkannt werde. Tatsächlich kehrte unter seiner Herrschaft – so erzählt Saxo – in Dänemark der Wohlstand wieder.⁵⁰

Erik zeigte ein bemerkenswertes Talent als Politiker und um einen Kirchenbann seitens des Bischofs von Hamburg zu vermeiden, wandte er sich direkt an Rom, wo er auch selbst hinging. Aber – wie es in den *Gesta Danorum* steht – es genügte ihm nicht, die eigene Verteidigung verwirklicht zu haben, sondern er setzte sich dafür ein, dass die einheimische Kirche nicht mehr einer fremden ekklesiastischen Autorität unterworfen war. Deshalb kehrte er nach Rom zurück, mit der Bitte, man möge die dänische Diözese der sächsischen Herrschaft in religiöser Sache entziehen und dafür erhielt er ohne weiteres die Genehmigung der Kurie.⁵¹ In der Tat fällt die Erhebung von Lund zum Bischofssitz seitens des Gesandten der römischen Kurie in die Zeit der Herrschaft von Erik Ejegode; und bei dieser Entscheidung – schreibt Saxo – hatten die Vorzüge des Bischofs Asser ein großes Gewicht. Dazu kommt die günstige Lage von Lund, das von den Nachbarsorten auf See- oder Landwegen leicht erreichbar war. Erik gab sich nicht damit zufrieden, die dänische Kirche von der sächsischen Autorität loszulösen, sondern er unterwarf ihr auch die schwedische und norwegische. Es ist bekannt, dass Erik die Ernennung Assers zum Erzbischof von Lund im Jahre 1104 nicht sah, denn er starb auf seiner Reise nach Byzanz in Zypern, nicht ohne vorher wertvolle Reliquien, wie das Bein des hl. Nikolaus und ein Fragment des Kreuzes Christi in die Heimat geschickt zu haben.⁵²

Im Vergleich zur Erzählung von Knut dem Heiligen Saxos, (wenn man von einigen Abweichungen bei Ereignissen und Gestalten absieht), unterstreicht die Erzählung in der *Knytlinga saga* mit größerer Betonung die „tyrannischen“ Seiten seiner Herrschaft und vor allem den Widerwillen des Volkes gegen die Auflage des Zehnten;⁵³ in der isländischen Saga wird die Verspätung beim Aufbruch zur Wiedereroberung Englands, der die Fahnenflucht der Männer verursachen wird, jedoch der Wiederaufrüstung der Wenden zugeschrieben und die Gefangennahme des Bruders Olufs, der unschuldig und bereit ist, an Stelle des Bruders abzufahren, wird als „unerhörte Ungeheuerlichkeit“ ausgelegt.⁵⁴ In der *Knytlinga saga* ist der treulose Verräter nicht Blakmar, sondern der Jarl Asbjørn und die Beschreibung des Ansturms auf die Kirche, als der König gerade den Psalter singt und von wenigen Getreuen, darunter dem Bruder Benedikt, verteidigt wird, ist in der nordischen Saga viel detaillierter; Knut wird nicht von einem durch das Fenster geschossenen Pfeil getötet, sondern vom Schwert des Eivind Bifra durchbohrt, der scheinbar entwaffnet in die Kirche tritt, um zu verhandeln. Die Saga fügt außerdem phantastische Details über den Tod der Feinde von Knut hinzu: Asbjørn

⁴⁹ *Gesta Danorum*, XII, 1.

⁵⁰ *Gesta Danorum*, XII, 3.

⁵¹ *Gesta Danorum*, XII, 5-6.

⁵² *Gesta Danorum*, XII, 7.

⁵³ Als Ursache des Widerwillens gegen Knut erwähnt der Autor der isländischen Saga die Raubzüge des Königs nach der Auflösung der Flotte (Kap. 46) sowie die Tatsache, dass viele Männer seine Gerechtigkeit nicht ausstehen konnten (Kap. 49).

⁵⁴ *Knytlinga saga*, Kap. 42-43.

wird von großen, nie zuvor gesehenen Mäusen getötet, Tord Dorre stirbt nach einem Sturz vom Pferd, Tolar Verpil ist voll von Würmern und Verwesung, denn „so zeigte Gott, wie verwerflich jene Tat war und welch schwere Verantwortung auf jenen lag, die sie verübt hatten.“⁵⁵ Und die Erzählung der Überführung des Leichnams von Knut in die Kirche wird von den üblichen Wunderzeichen begleitet: ein Krüppel vermag seine Gelenke wieder zu bewegen; der Leichnam Knuts ist frei von Verwesung und wird von dem Feuer, das entzündet wird, um die Reliquien auf die Probe zu stellen, nicht berührt. Ausserdem – wie auch für den König Oswald und den hl. Olaf – wurde ein großes Licht auf dem Grabe Knuts gesehen, so lange der Leichnam dort bestattet war.⁵⁵

Die mittelalterlichen Quellen, die bisher untersucht wurden, von den *Gesta* des Adam zu der *Heimskringla* von Snorri, von dem Werk von Saxo zur *Knýtlinga saga*, bieten sicherlich weder eine objektive noch eine immer verlässliche Dokumentation der historischen Ereignisse und der Gestalten von einigen christlichen Herrschern, die die Evangelisierung in Skandinavien förderten.

In einem anderen Ausmaß enthalten die lateinischen genauso wie die vulgärlateinischen Werke ebenfalls Elemente und Klischees der Hagiographie, wenn sie die Heiligkeit ihrer nationalen Könige behaupten und bekannt machen wollen. Auch bezeugen sie eine literarische Überarbeitung der Tatsachen, die, mehr oder weniger ausdrücklich, von ideologischen Gedanken beeinflusst ist. Die historische Erzählung scheint also beinahe das *opus oratorium maxime* einer preisenden Geschichtsschreibung zu sein, die sehr von einer christlichen Vision geprägt ist, wobei Ereignisse als Offenbarung des Eingriffs der göttlichen Vorsehung in der Geschichte der Menschheit ausgelegt werden.

⁵⁵ *Knýtlinga saga*, Kap. 61-62. Die Saga datiert den Tod Knuts auf den 10. Juli, d. h. 2 Tage nach dem Fest der hl. Sunniva, ihres Bruders Albanus und deren Gefährten, die auf der Insel Selje, im Jahre 1087 nach der Geburt Christi starben (Kap. 63).

⁵⁶ *Knýtlinga saga*, Kap. 66.